

Predigt am Sonntag Sexagesimae - Zweiter Sonntag vor der Passionszeit

12. Februar 2023

in der Hospitalkirche Stuttgart

Text: Jesaja 55,6-12

⁶ *Suchet den HERRN, solange er zu finden ist; ruft ihn an, solange er nahe ist.*

⁷ *Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum HERRN, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.*

⁸ *Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR,*

⁹ *sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.*

¹⁰ *Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen,*

¹¹ *so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.*

¹² *Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen.*

Liebe Gemeinde,

was wissen wir in diesen bitteren Tagen noch von den Anfängen? Den allerersten, den schöpferischen? Als das Wort „*Es werde*“ – ... *Es werde!* ... - Zypressen wachsen ließ und Myrten, Feigen und Orangenbäume. Und Licht. Und Tag und Nacht. Den ersten Sternenhimmel und die Welt des Wassers. Und alle Wesen. Und den Frühtau – und die milde Dämmerung.

Gott spricht und es geschieht. Kein Wort kommt leer zu ihm zurück. So wird es uns am Anfang unserer Bibel erzählt. Die Berge, die Hügel, die Bäume - jedes Einzelne ist ein Schriftzeichen der schöpferischen Hand Gottes, seiner Weisheit, seiner Kraft.

Wer es will, - wer immer es will! - kann die Worte, die aus Gottes Mund kamen, noch heute lesen. Das Geschaffene ist nicht nur ‚da‘ und ‚vorhanden‘ in der Welt. Es sind nicht nur Dinge. Jeder Buchstabe im Namen jedes Dinges und Wesens ist ein Sprachzeichen, ein Verweis auf den Schöpfer hin: Auch Regen und Schnee und Saat und Felder. Und auch der Mensch - der Mensch, der seinem Mitmenschen so viel Furchtbares zuzufügen in der Lage ist. Auch er ein sprechendes Zeichen auf Gott hin.

So denkt es Isaak der Blinde, ein rätselhafter jüdischer Gelehrter aus der Provence in der Zeit des Franz von Assisi. Jeder Buchstabe im Namen der geschaffenen Wesen und Dinge verweist auf den einen unaussprechlichen Namen selbst, sagt er; verweist auf das Wort; ist Sprache; verkündet Gottes Größe und unerschöpfliche Ewigkeit. In jedem Namen kommt Gott uns nahe wie nirgends sonst. Kommt nahe in seinem Wort.

Selbst der Staub und die Asche der Dinge sind noch in Berührung mit dem allerersten Wort. „*Es werde*“ ... Sogar aus der Asche springen **seine** Buchstaben wie die Flammen ... wird Nelly Sachs Jahrhunderte später im Angesicht der großen Gräuel sagen. Sogar unsere Asche und unser Staub ist noch in Berührung mit ihm, mit dem anfänglichen Wort und mit dem, der es spricht.

Liebe Gemeinde,
auch aus der Asche und dem Staub und dem Elend dieser Tage brennt uns Gottes Wort entgegen. Spricht der schöpferische Gott!

Hören wir? Hören wir überhaupt? Verstehen wir zu lesen? Dass Gott spricht; und wie Gott spricht? Dass Gott im Wort zu uns kommt. In jenem Ur-Wort, das uns anspricht auch in jedem Menschenantlitz. *Suchet den HERRN, solange er zu finden ist; ruft ihn an, solange er nahe ist.* Mahnt der Prophet Jesaja. Sucht ihn! Lest ihn! Hört ihn! Hört doch seine Stimme!

Liebe Gemeinde,
Dan Pagis, der 1930 in einer deutschsprachigen jüdischen Familie in Rumänien geboren wurde, der als 14-jähriger aus der KZ-Haft entkommen konnte und dann nach Palästina emigrierte – 1986 ist er in Jerusalem gestorben – Dan Pagis gibt uns zwei Bilder, die uns hineinführen in den großen Zusammenhang unseres Predigttextes, der den zweiten Teil des Jesaja-Buches abschließt.

Das erste ist: er erinnert daran, wie sehr wir blind und taub sind; er erinnert daran, dass die Katastrophengeschichte der Menschheit lange, lange vor der Shoah begonnen hat. Auch Israel, die Israeliten im Exil haben diese Katastrophengeschichte erlebt. Und wir erleben sie in diesen Tagen auf schlimme Weise wieder:

*Auch ich, wie alle Affen im Wald, schreibt Dan Pagis,
auch ich, wie alle Affen im Wald,
klettere böse von Ast zu Ast.
Die vergangene Urzeit – sie war sonnig -
ist wirklich vergangen. Jetzt ist es kalt.
Die Nüsse sind zu hart, die Raubtiere
werden immer schneller.ⁱ*

Dan Pagis. Wir hören und lesen das schöpferische Wort nicht mehr – sagt er. Die Anfänge sind verloren gegangen - die Anfänge Gottes mit uns. Gottes schöpferisches Wort. Gott fängt mit uns an ... es ist verloren gegangen. Wir sehen nicht mehr, wie Gottes anfängliche Sprache in allem Geschaffenen leuchtet; wir haben den Klang seiner Stimme vergessen. Wir klettern stattdessen böse von Ast zu Ast. Rastlos und ratlos und blind. Und die Raubtiere werden immer schneller.

Kaum anders, so stelle ich mir vor, so denke ich mir, haben die Menschen nach der Zerstörung Jerusalems, nach der Wegführung in das babylonische Exil im 6. Jahrhundert vor Christus ihr Leben gedeutet und verstanden.

Es gibt im ersten Teil des Jesaja-Buches einen furchtbaren Auftrag Gottes an den Propheten, der uns davon ein Echo gibt: *„Geh hin und sprich zu dem Volk da: Hört wohl, aber versteht nicht! Seht genau hin, aber erkennt nicht! Verfette das Herz des Volks da und mach seine Ohren schwer und verklebe seine Augen, damit es nicht sehe mit seinen Augen und mit seinen Ohren nicht höre und sein Herz nicht verstehe – und es etwa umkehrte und Heilung fände!“*

Die Menschen sind und werden verstockt. Sie haben Gott nicht gesucht, als er zu finden und zu hören war. Sie sind nicht mehr in der Lage zu lesen und zu hören, wie und was Gott zu ihnen spricht: Das Wort. Seine Stimme. Sie haben den Augenblick, den Kairos des Begehrens

verpasst. Das ist damals nicht nur eine Wahrnehmung und Deutung des Ist-Zustandes. Es ist eigentlich die Strafe, die die Menschen erleiden! Die Strafe ist, dass sich die Menschen sich in ihrer eigenen Abgründigkeit verlieren, weil ihnen Gott in die Ferne gerückt ist. Weil sie einander zu Mördern geworden sind.

Aber – und das ist das zweite Bild, das uns Dan Pagis gibt: im Grunde müssten wir fliegen lernen. Uns für einen Moment erheben aus unserer Raubtierexistenz.

*Schwerer Mensch, der sich vom Zweifel nährt, schreibt er,
ich würde dir Federn wachsen lassen,
dir einen Schnabel spitzen
und ein leichtes, hohles Skelett bauen.
Betrachte doch, wenn auch nur einen Moment,
den violetten Sonnenuntergang vor dir.
Du weißt sehr gut, du mußt
noch einmal bei A anfangen.ⁱⁱ*

...

Du weißt sehr gut, du mußt
noch einmal bei A anfangen.

Wir müssen noch einmal bei A Anfangen: Uns in die Sprache des ersten Schöpfungstages hinein erheben. Hören, was dort gesagt ist – und wie es gesagt ist. So Dan Pagis.

Und ich meine, so auch der Predigttext ...

Liebe Gemeinde, die Menschen im babylonischen Exil haben die Botschaft des zweiten Jesaja-Buches als eine Zäsur verstanden. Sie haben sie verstanden als ein Wort, das ihnen – auch durch das Erscheinen eines rätselhaften Knechtes Gottes – die Augen vom Himmel her neu öffnet. So, wie wenn sie mithilfe dieser Worte in die Lüfte gehoben würden. So, wie wenn sie jene Stimme vernehmen würden, die schon im Anfang zu hören war. Jenes Wort, das sagt: „*Es werde*“.

Sie haben zweifellos die Binsenweisheit, die wir alle auch als unsere eigene Lebenswahrheit kennen, verstanden: der Mensch denkt und Gott lenkt.

... Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, ...

Es ist eine so simple Einsicht, die auch den Alltag Israels begleitet; es braucht keine Propheten dazu. Wir erleben es Tag für Tag. Oft sehr bitter wie in diesen Tagen – auch in den Katastrophengebieten in Nordsyrien und in der südlichen Türkei. Manchmal auch beglückend und erstaunlich geschenkhaft. Der Mensch denkt und Gott lenkt. Dazu bedarf es keines Propheten.

Aber es braucht eine Stimme, die uns sagt, dass Gottes Wille und Gottes Gedanken und unser Leben nicht auseinanderbrechen **müssen**. Es braucht diesen Moment, in dem Gottes Anfänge und unser Leben zusammenfinden. Es braucht Menschen, die uns das durch ihre Worte und ihr Leben hindurch bezeugen. Diesen Augenblick, in dem der Himmel und in dem Gott nahe ist und zu finden ist.

Es braucht Anfänge wie am ersten Schöpfungstag, die mehr sind als Buße und Herzenszerknirschung und Reue. Die braucht es auch! Buße und Reue wird es auch bei uns

brauchen – mehr denn je, wenn irgendwann einmal die Kanonen und die Bomben und die Gewalttaten an ein Ende kommen – es ist nicht wirklich abzusehen ... und es wird schlimm sein: *Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum HERRN ...*

Ja, in dieser Vorfastezeit: Es braucht auch Reue und Umkehr und Buße.

In seinen Epistelauslegungen erinnert sich Martin Luther im Blick auf unsere Bibelstelle bei Jesaja an seine eigene Lebensgeschichte: „Wenn er übersehen wird“ – er meint Gott – *„wenn er übersehen wird, werdet ihr sehen, dass er fort ist - und ihr werdet ihn nicht mehr finden: das hab' ich erfahren. In mehr als zwanzig Jahren habe ich ihn gesucht mit Fasten und Beten und hab alles daran gesetzt, Kräfte und Geist. Aber je länger ich suchte, desto weiter kam er von uns. Darum nimm ihn auf, solange er da ist. Schick dich in die Zeit. Die Zeit wird sich nicht nach dir schicken!*

Weißt du nicht, was der Wille Gottes ist, dann nimm das Vaterunser und das Credo - das Glaubensbekenntnis -, auf das Gottesname bei der Gemeinde und bei dir geheiligt werde; damit du weißt: das, was du tust und unterlässt, geschieht gemäß dem Willen Gottes. ...Dies aufmerken und dieser Verstand wird dir nicht erlauben, dass du Gottes Willen alsbald verlässt.“ⁱⁱⁱ Zitat Ende. Und ein kluger Rat und mehr als eine Einladung, beim Wort und beim aufmerksamen Hören zu bleiben.

Aber viel mehr noch eine Erinnerung daran, dass es so etwas gibt wie einen Raum, einen Zeitpunkt, eine Nähe Gottes, in der die schöpferische Sprache Gottes wie am Anfang für uns und mit uns da ist.

Für Israel im Exil war dies jener Moment, in dem ihnen die prophetische Stimme verheißt, dass sie aufbrechen dürfen. Es wird kein Aufbrechen sein wie damals aus der Gefangenschaft in Ägypten, wo man bei Nacht und Nebel und unter großer Angst und Furcht und Zittern gegangen ist aus der Sklaverei. Es wird ein Aufbrechen sein, ein Anfang, in dem die Natur jubelt, in dem die Bäume in die Hände klatschen, in dem die Berge und die Täler jubeln. Es wird sein wie am allerersten Tag der Schöpfung. Wie am Shabbat. So wird ein wahrhaft schöpferischer Aufbruch sein. Und dieser Aufbruch ist vom Himmel her verheißen. Es ist ein wirklicher Anfang. So begegnet Gott den Menschen. So ist es ihnen zugesagt und verheißen.

Wenn wir heute also lesen, dass Gottes Wege nicht unsere Wege sind, dann nicht zu sehr, weil Gott rätselhaft und uns verborgen ist und uns fremd wird in so vielen Zeiten unseres Lebens, sondern weil das zweite Jesajabuch uns nahebringt, dass dieser Gott die Kraft hat, wirklich und wahrhaftig etwas Neues zu beginnen, weil er schöpferisch ist.

Was wissen wir in diesen bitteren Tagen noch von den Anfängen? Den allerersten, den schöpferischen? Als das Wort „es werde“ Zypressen wachsen ließ und Myrten, Feigen und Orangenbäume. Und Licht. Und Tag und Nacht. Den ersten Sternenhimmel und die Welt des Wassers. Und alle Wesen. Und den Frühtau – und die milde Dämmerung. Sind diese Anfänge in diesen Zeiten noch zu finden? Sind die Augenblicke, in denen sich Gott und Mensch so nahekommen, dass sie miteinander in Beziehung treten, dass Himmel und Erde miteinander in eine versöhnte Beziehung kommen, überhaupt noch zu finden?

Liebe Gemeinde,

in diesen Tagen hören wir nicht nur von den schlimmen Dingen: Naturkatastrophen, Krieg und allen Folgen. Wieder und wieder hören wir auch vom Aufbruch Jesu Christi in diese Welt. In unserer Welt. Die weihnachtlichen Erzählungen und Geschichten liegen hinter uns.

Jetzt geht er hinein in die Dörfer und in die Gehöfte Galiläas. Die kleinen Städte. Er predigt am See. Er wird hinabgehen nach Jerusalem und dort mit seiner ganzen Existenz präsent und zugegen sein. Er wird dort hinein, in die Situationen, in die Zeiten und Lebensumstände der Menschen einen großen Anfang tragen. Einen großen, schöpferischen Anfang, in dem sich Gott und Mensch von neuem finden und einander nahekomen. Und die Dinge des Lebens werden klar und klarer. Und es ist die Gottesgegenwart ganz nahe – in ihm. Und die Menschen werden begreifen, dass er, dass er und dieses anfängliche, schöpferische Wort Gottes in einer tiefen und innigen Verbindung stehen. Und sie werden bekennen und sagen: er ist der Logos. Und sie werden begreifen von Ostern her, dass hier ein Anfang gesetzt ist, der dem ersten Schöpfungswort der Gottheit am Anfang aller Dinge in nichts nachsteht.

Und sie werden spüren, dass dieses anfängliche Dasein hinein gehört in ihre eigene Seele, in ihr Herz, in ihre Begegnungen, in ihre Berührungen mit dem Leben und mit der Welt. Und sie werden begreifen und spüren, dass die Schöpfung beginnt, neu und anders zu sprechen. Und dass da eine Hoffnung ist. Und deine Perspektive. Und dass dort, wo Gott und Mensch zusammenfinden ein Anfang ist im Blick auf unser Schuldigsein.

Und sie werden verstehen und begreifen, dass auch sie ausgesandt sind. Sie werden aufbrechen. Hinein in ihre Welt und dann rund um das Mittelmeer und sie werden bis zu uns kommen. Sie werden uns dieses lebendige Wort bringen. Sie werden den Christus zu uns bringen. Bis in diesen Gottesdienst. Sie werden verkündigen: er ist Gottes lebendiges Wort. Gottes schöpferisches Wort.

Und sie wissen: dieses Wort gilt ihnen – und es gilt allen, die es hören. *Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen.*

Und sie werden durch alle Not hindurch Zeuginnen und Zeugen dieses schöpferischen Anfangs der Heilung und der Vergebung sein. Und so, in seinem Geist, in diesem Heiligen Geist: auch wir.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pfarrer Eberhard Schwarz

ⁱ Dan Pagis, An beiden Ufern der Zeit. Ausgewählte Gedichte und Prosa. Hebräisch – Deutsch. 2003.

ⁱⁱ Ebd.

ⁱⁱⁱ Eduard Ellwein (Hg.), D. Martin Luthers Epistel-Auslegung. 3. Band. Die Briefe an die Epheser, Philipper und Kolosser, Göttingen 1973